

Claude Lefort

Die proletarische Erfahrung

Claude Lefort (geboren 1924) gehörte neben Cornelius Castoriadis zu den Gründern der Gruppe „Socialisme ou Barbarie“, die sich von der trotzkistischen Doktrin des „degenerierten Arbeiterstaates“ abgewandt hatte. Die UdSSR wurde nicht nur als staatskapitalistische Herrschaft der Bürokratie über das Proletariat denunziert, auch brach man mit den im Ostblock vertretenen objektivistischen Konzepten von Klassenkampf und Geschichtsentwicklung, die sich an einer dogmatischen Determinierung durch das Voranschreiten von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen orientierten. Entgegen den objektiven Entwicklungstendenzen sollte der Subjektivität des Proletariats ein größerer Stellenwert eingeräumt werden, um neue, in der Alltagswelt der Klasse verortete Möglichkeiten revolutionären Aufbegehrens sichtbar werden zu lassen. 1951 kam es zu einem ersten Streit über die Ausrichtung von SoB: Während Castoriadis zu einer strikteren, revolutionären Partei mit festem Programm tendierte, beharrte Lefort auf der Spontaneität des Proletariats, die nur durch lockere, verstreute Kerne von Revolutionären unterstützt werden könne. 1958 trat Lefort mit anderen Aktivisten (u.a. Henri Simon) aus SoB aus und gründete das dezidiert antistaatliche und gegen die Parteiform gerichtete Netzwerk „Informations et liaisons ouvrières“ (ILO), dessen Arbeit heute unter dem Namen „Echanges et mouvement“ weitergeführt wird. Lefort verließ ILO aber schon nach einigen Jahren wieder und vertiefte seine Analyse der Bürokratie, die alsbald in eine Totalitarismustheorie umschlug und ihn zum liberalen Vertreter von Zivilgesellschaft und offener Demokratie werden ließ. - Der folgende Text erschien zuerst in der Zeitschrift „Socialisme ou Barbarie“ (November /Dezember 1952).

<39> Es gibt kaum eine Formulierung von Marx, die häufiger wiedergekaut wurde: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“ Trotzdem hat sie nichts von ihrem sprengenden Gehalt verloren. So wie die Menschen nicht aufhören, diesen Satz durch ihre Praxis zu kommentieren, so lassen die Mystifizierer nicht ab, seinen Sinn durch andere, beruhigendere Wahrheiten zu ersetzen. Ist es wahr, dass die Geschichte voll und ganz durch den Klassenkampf bestimmt wird, auch heute noch, voll und ganz durch den Kampf des Proletariats gegen die sie ausbeutende Klasse? Kann man davon ausgehen, dass die Bewegung der Geschichte und die Bewegung des Proletariats in der heutigen Gesellschaft ein und die selbe Sache sind? Über diesen Punkt gibt es zumindest bei Marx keinen Zweifel: „Von allen Produktionsinstrumenten ist die größte Produktivkraft die revolutionäre Klasse selbst.“¹ Anstatt aber alles dieser großen Produktivkraft unterzuordnen und den Gang der Gesellschaft als den Gang der revolutionären Klasse zu interpretieren, bevorzugt es der Pseudo-Marxismus aller Spielarten, die Bewegung der Geschichte an einer starreren Grundlage festzumachen. Er verwandelt die Theorie des Klassenkampfes in eine rein ökonomische Wissenschaft und behauptet, Gesetze nach dem Vorbild der klassischen Physik beweisen zu können, aus denen der Überbau abgeleitet werden kann; zusammen mit den tatsächlich ideologischen Erscheinungen wird diesem Überbau dann auch das Verhalten der Klassen zugerechnet. Dementsprechend wird mit einer Formulierung aus dem *Kapital* behauptet, Proletariat und Bourgeoisie seien nichts weiter als „Personifikationen ökonomischer Kategorien“ – ersteres die Personifikation der Lohnarbeit, zweitens die des Kapitals. Ihr Kampf sei also nichts weiter als die Widerspiegelung eines objektiven Konfliktes, der sich immer wieder zwischen den wachsenden Produktivkräften und den bestehenden Produktionsverhältnissen abspielt. Da dieser Gegensatz selbst aus der Entwicklung der Produktivkräften entspringe, ließe sich der Geschichtsverlauf auf diese Entwicklung reduzieren, die dergestalt zu einer Episode in der Evolution der

¹ MEW 4, 181

2 Claude Lefort Die proletarische Erfahrung

Natur erklärt wird. Sobald man die wirkliche Rolle der Klassen eskamotiert, eskamotiert man auch die der Menschen. Natürlich verbietet diese Lesart nicht, sich für das Proletariat zu interessieren, aber es existiert eben nur noch in objektiven Bestimmungen wie Größe, Dichte und Konzentration. Bestenfalls werden diese mit den großen Taten der Arbeiterbewegung in Verbindung gebracht, doch immer erscheint das Proletariat als eine bewusstlose und undifferenzierte *Masse*, deren natürliche Entwicklung man beobachtet. <40> In dieser Perspektive gelten sowohl die ständigen Kämpfe gegen die Ausbeutung als auch die revolutionären Erhebungen, nebst der sie stetig begleitenden ideologischen Ausdrucksformen, nicht als die reale Geschichte der Klasse, sondern existieren nur als Begleitung ihrer ökonomischen Funktion.

Marx unterscheidet sich nicht nur von dieser Theorie, er kritisiert sie auch ausdrücklich in seinen philosophischen Frühschriften. Die Neigung, sich die Entwicklung der Gesellschaft als etwas an sich existierendes vorzustellen, das heißt unabhängig von den konkreten Menschen und ihren Beziehungen in der Arbeitsteilung oder im Kampf, ist ihm zufolge ein Ausdruck der Entfremdung, die der kapitalistischen Gesellschaft inhärent ist. Weil die Menschen ihrer Arbeit entfremdet sind, ihnen ihre gesellschaftliche Lage unabhängig von ihrem Willen aufgezwungen wird, werden sie dazu verleitet, sich die menschliche Tätigkeit wie eine physische Tätigkeit und die Gesellschaft als etwas für sich bestehendes vorzustellen.

Marx hat diese Verkehrung genauso wenig durch seine Kritik abgeschafft, wie er die Entfremdung aufhob, in dem er sie aufdeckte; ganz im Gegenteil: Sie hat sich seiner bedient und in Gestalt eines vermeintlichen ökonomischen Materialismus weiterentwickelt, der im Laufe der Zeit eine ganz bestimmte Rolle dabei gespielt hat, die Arbeiterbewegung zu mystifizieren. Indem die soziale Spaltung im Proletariat zwischen einer Arbeiterelite, verbunden mit einer Fraktion der Intelligenzija, und der Masse der Klasse nachvollzogen wurde, hat sie einer Ideologie der Führung zugearbeitet, deren bürokratischer Charakter mit dem Stalinismus deutlich zutage getreten ist.. Durch die Verwandlung des Proletariats in eine den Gesetzen unterworfenen Masse, in einen bloßen Repräsentanten seiner ökonomischen Funktion, schwang sich die Führung zu seinem Ausführungsorgan empor und trug mitsamt der Arbeiterorganisationen zur Ausbeutung der Klasse bei.

Die wirksamste Antwort auf diesen Pseudo-Materialismus hält indes das Proletariat in seinem praktischen Verhalten bereit. Wie kann man übersehen, dass es im Laufe der Geschichte nicht nur auf äußere ökonomische Faktoren reagiert hat – etwa auf den Grad seiner Ausbeutung, Lebensstandard, Konzentrationsstufe –, sondern dass es tatsächlich *agiert*, revolutionär eingegriffen hat, und zwar nicht nach einem durch die objektive Situation vorbestimmten Schema, sondern ausgehend von seiner gesammelten *Erfahrung*? Es wäre absurd, die Entwicklung der Arbeiterbewegung interpretieren zu wollen, ohne sie stets zur ökonomischen Struktur in Beziehung zu setzen, doch wer sie darauf reduziert, verurteilt sich selbst dazu, drei Viertel des konkreten Verhaltens der Klasse zu ignorieren. Wer wäre so vermessen, die Veränderung der Mentalität der Arbeiter, der Kampfmethoden und der Organisationsformen im Laufe eines Jahrhunderts aus dem ökonomischen Prozess abzuleiten?

Um die revolutionäre Theorie gegen die Mystifizierer und Verächter der Arbeiterklasse weiterzuentwickeln, ist es daher von wesentlicher Bedeutung, sie im Sinne von Marx nicht nur als ökonomische Kategorie, sondern vielmehr als die „größte Produktivkraft“ zu begreifen, und zu zeigen, auf welche Weise sie dies ist. Man muss allerdings zugeben, dass diese Aufgabe von Marx nur skizziert wurde und seine Konzeption keineswegs klar und eindeutig ist. Er hat sich <41> oft damit beschieden, die Rolle des Klassenbewusstseins für die Bildung der Klasse in abstrakten Begriffen zu proklamieren, ohne zu erklären, worin es genau bestünde. Um die Notwendigkeit einer radikalen Revolution zu unterstreichen, beschrieb er

3 Claude Lefort Die proletarische Erfahrung

den Zustand des Proletariats zudem in so düsteren Farben, dass man sich mit Recht fragt, wie es überhaupt zum Bewusstsein seiner Lage und seiner Rolle gelangen soll, der Menschheit eine neue Richtung zu weisen. Der Kapitalismus habe es in eine Maschine verwandelt und als ein „geistig wie körperlich *entmenschetes* Wesen“² zurückgelassen. Jegliche „Selbstbetätigung“ sei in der Arbeit getilgt worden, was zum „völligen Verlust des Menschen“ führe. Gerade weil es alle Mängel der Gesellschaft in sich konzentriert, vollkommen entfremdet ist und eine Art Unmenschentum bildet, ist das Proletariat befähigt, mit der Revolte gegen sein Schicksal die ganze Menschheit zu emanzipieren. (Es bedürfe einer Sphäre, „welche mit einem Wort der *völlige Verlust* des Menschen ist, also nur durch die *völlige Wiedergewinnung des Menschen* sich selbst gewinnen kann“³, oder auch: „Nur die von aller Selbstbetätigung vollständig ausgeschlossenen Proletarier der Gegenwart sind imstande, ihre vollständige, nicht mehr bornierte Selbstbetätigung, die in der Aneignung einer Totalität von Produktivkräften und der damit gesetzten Entwicklung einer Totalität von Fähigkeiten besteht, durchzusetzen.“⁴) Gleichzeitig ist klar, dass die proletarische Revolution nicht als befreiende Explosion von statten gehen wird, auf die eine augenblickliche Umwälzung der Gesellschaft folgt (Marx bedachte diese anarchistische Naivität vielfach mit Sarkasmus), sondern als Übernahme der Verfügungsgewalt über die Gesellschaft durch die ausgebeutete Klasse. Doch wie soll die Klasse in der Lage sein, erfolgreich die mannigfachen politischen, ökonomischen und kulturellen Aufgaben zu übernehmen, die ihr mit der Revolution zufallen, wenn sie bis zum Vorabend der Revolution radikal vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen ist? Das würde nämlich bedeuten, dass sie im Zuge der Revolution eine regelrechte Metamorphose vollbringen müsste. Sicherlich kommt es in revolutionären Zeiten zu einer Beschleunigung des historischen Prozesses, zu einer Umwälzung der menschlichen Beziehungen, zu einem neuen Verhältnis des Einzelnen zur Gesamtgesellschaft, was einen außerordentlichen Reifungsprozess der Klasse hervorrufen muss, aber es wäre absurd anzunehmen, dass die Klasse, soziologisch gesprochen, erst mit der Revolution geboren wird. Sie hat überhaupt nur deshalb die Fähigkeit zu reifen, weil sie auf eine ältere Erfahrung zurückgreifen kann, die sie deutet und positiv zur Anwendung bringt.

Die Marxschen Verlautbarungen über die vollkommene Entfremdung des Proletariats entsprechen seiner Annahme, dass der Sturz der Bourgeoisie die unumgängliche Bedingung des Sieges des Sozialismus darstellt. In beiden Fällen kümmert er sich ausschließlich um die Zerstörung der alten Gesellschaft und stellt dieser die kommunistische positiv entgegen, so wie das Gute sich zum Bösen verhält. An diesem Punkt zeigt sich, dass er einer bestimmten historischen Periode verhaftet ist; die vergangenen Jahrzehnte legen es hingegen nahe, den Übergang von der alten zur nachrevolutionären Gesellschaft anders ins Auge zu fassen. Das Problem der Revolution stellt sich heute als Frage nach dem Vermögen des Proletariats, die Gesellschaft organisieren, und nötigt uns dazu, uns über die Herausbildung dieser Fähigkeit innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft klar zu werden.

Nun lassen sich, auch bei Marx selbst, genügend Anhaltspunkte finden, die eine andere Konzeption des Proletariats erlauben. So schreibt er beispielsweise, dass der Kommunismus die wirkliche Bewegung darstelle, die den jetzigen Zustand aufhebt, was eine gewisse Kontinuität zwischen den gesellschaftlichen Kräften im kapitalistischen Stadium und in der zukünftigen Menschheit voraussetzt. Noch expliziter wird Marx, wenn er als Einzigartigkeit des Proletariats hervorhebt, dass es kein besonderes Interesse hat, sondern vielmehr die Elemente der alten Klassen in sich aufnimmt und sie zu einer einzigen Form verschmilzt und

² MEW Erg-Bd. 1, S.524

³ MEW 1, S. 390.

⁴ MEW 3, S. 68

4 Claude Lefort Die proletarische Erfahrung

schließlich weder mit einem speziellen Gebiet, noch mit irgendeiner Nation verbunden ist, kurz, dass es die „Auflösung aller Stände“⁵ bildet. Wenn Marx also mit Recht auf dem negativen Charakter des von seiner Arbeit entfremdeten Proletariats besteht, so zeigt er zugleich, dass diese Arbeit die Arbeiterklasse in eine Situation der Universalität befördert, insbesondere im Zuge der Automatisierung, die eine allseitige Austauschbarkeit der Arbeitsabläufe und eine schier grenzenlose Rationalisierung ermöglicht. Indem er die Industrie als das „aufgeschlagene Buch der menschlichen Wesenskräfte“⁶ bestimmt, führt er uns die schöpferische Potenz des Proletariats vor Augen. Es erscheint hier nicht mehr als Masse von Unmenschlichen, sondern als Produzent des gesamten gesellschaftlichen Lebens. Es schafft alle Gegenstände, durch die sich das Leben der Menschen erhält, und zwar in *allen* Sphären, da sich – selbst in der Kunst – schlechterdings nichts finden lässt, was seine Existenz nicht der industriellen Produktion verdankt. Wenn das Proletariat den universellen Produzenten darstellt, muss es in gewisser Weise auch den Träger der Kultur und des sozialen Fortschritts verkörpern.

Andererseits beschreibt Marx an einigen Stellen das Verhalten der Bourgeoisie und des Proletariats mit denselben Worten, ganz so, als bestimmte die Stellung im Produktionsprozess nicht nur beide Klassen gleichermaßen, sondern als entsprächen sie sich auch in ihrem Entwicklungsgang und im Charakter ihrer zwischenmenschlichen Beziehungen. In diesem Sinne schreibt er: „Die einzelnen Individuen bilden nur insofern eine Klasse, als sie einen gemeinsamen Kampf gegen eine andere Klasse zu führen haben; im übrigen stehen sie einander selbst in der Konkurrenz wieder feindlich gegenüber. Auf der andern Seite verselbständigt sich die Klasse wieder gegen die Individuen, so daß diese ihre Lebensbedingungen prädestiniert vorfinden, von der Klasse ihre Lebensstellung und damit ihre Persönliche Entwicklung angewiesen bekommen, unter sie subsumiert werden.“⁷ Werden bei Marx hingegen konkret die Entwicklung des Proletariats und der Bourgeoisie beschrieben, trifft er zwischen beiden eine radikale Unterscheidung. Die Bourgeois bilden grundsätzlich nur insofern eine gemeinsame Klasse, als sie sich in der gleichen ökonomische Lage befinden; hier haben sie gemeinsame Interessen und Perspektiven, die ihnen ihre Lebensbedingungen vorschreiben, unabhängig von ihrer Politik konstituieren sie eine homogene Gruppe mit einer festen Struktur. Dies schließt allerdings die Möglichkeit ein, sich auf politischem Terrain einer bestimmten Klassenfraktion anzuschließen, um die eigenen Interessen am besten zu vertreten, die noch vor jedem Ausdruck oder jeder Interpretation das sind, was sie sind.

^ Diese Eigentümlichkeit der Bourgeoisie schlägt sich bereits im Prozess ihrer historischen Entstehung nieder: „Die Lebensbedingungen der einzelnen Bürger wurden durch den Gegensatz gegen die bestehenden Verhältnisse und durch die davon bedingte Art der Arbeit zugleich zu Bedingungen, welche ihnen allen gemeinsam [...] waren“⁸, d.h. die Gleichheit ihrer ökonomischen Stellung im Herzen des Feudalismus’ war es, die sie einte, ihnen die Eigenschaften einer Klasse verpasste und ihnen zu Beginn das Zusammenkommen durch pure Gleichartigkeit aufzwang. Wenn Marx sagt, dass die „weglaufenden Leibeigenen schon halbe Bürger“⁹ seien, dann meint er nicht, dass es einen Übergang vom Leibeigenen zum Bourgeois gegeben hätte, sondern die Legalisierung einer früheren Existenzweise durch den Bourgeois. Die Bourgeoisie bewegt sich innerhalb der Feudalgesellschaft wie eine zu dieser Gesellschaft gehörende Gruppe, die lediglich ihre eigene Produktionsweise beständig ausweitet. Auch wenn sie sich an den bestehenden Verhältnissen stößt,

⁵ MEW 1, 390

⁶ MEW Erg.-Bd. 1, 542

⁷ MEW 3, 54

⁸ MEW 3, 53

⁹ MEW 3, 76; FN 34

5 Claude Lefort Die proletarische Erfahrung

stehen diese nicht im Widerspruch mit ihrem Dasein, sie stören allenfalls die Entwicklung. Marx sagt es zwar nicht selbst, aber er erlaubt zu sagen, dass die Bourgeoisie von Anbeginn das war, was sie immer sein wird: eine ausbeutende Klasse, sicherlich zuerst unterprivilegiert, aber schon auf Anhieb mit allen Merkmalen ausgestattet, die sie in Folge nur noch entfalten wird. Die Entwicklung des Proletariats ist vollkommen anders. Ausgehend von seiner besonderen ökonomischen Situation bildet es durchaus eine bestimmte soziale Kategorie, aber diese enthält noch nicht das Telos der Klasse, denn diese Zielrichtung besteht ohne Zweifel im vielfältigen Kampf mit den gegnerischen Schichten. Das bedeutet nicht, dass die Rolle der Klasse in der Produktion auszublenden sei – wir werden im Gegenteil sehen, wie die Rolle, die die Arbeiter in der Gesellschaft spielen und die aus ihrer eigenen Unterwerfung unter die Herrschenden entspringt, in direktem Zusammenhang mit ihrer Rolle als Produzenten steht – aber aus dieser Rolle erwächst ihr keine Handlungsmacht, allenfalls eine Befähigung, die immer weiter auszubilden ist. Die Bourgeoisie steht den Resultaten ihrer Arbeit allzeit äußerlich gegenüber und bekommt dadurch ihre Objektivität verliehen; das Proletariat entsteht durch seine Arbeit, ohne dass es in den Genuss ihre Früchte käme. Sowohl seine Produkte, als auch der Arbeitsprozess sind ihm entrissen, der Fortschritt, den die Verbesserung seiner Fähigkeiten mit sich bringt, hat gewissermaßen erst in der Zukunft eine Bedeutung, bis dahin schreibt er sich nur als negativer in die Ausbeutungsgesellschaft ein. (Die heutigen technischen Fähigkeiten des amerikanischen Proletariats sind mit denen des französischen Proletariats von 1848 vollkommen unvergleichbar, doch beide bleiben ohne jegliche ökonomische Macht.) Es stimmt, dass die Arbeiter, wie auch die Bourgeois, durch ihre Arbeitsbedingungen ähnliche Interessen aufgezwungen bekommen – zum Beispiel das Interesse an Vollbeschäftigung und hohen Löhnen –, doch sind diese Interessen in gewisser Hinsicht anders verwurzelt als ihr tiefes Verlangen, kein Arbeiter mehr zu sein. Es scheint, als strebe der Arbeiter nach einer Lohnerhöhung *wie* der Bourgeois nach Profit, scheinbar tragen beide einfach ihre <44> Waren zu Markte, der eine als Kapitalbesitzer, der andere als Eigentümer der Arbeitskraft. In der Tat erschafft sich der Bourgeois durch diese Operation als Klassensubjekt und begründet damit die Produktionsordnung, die seine soziale Strukturiertheit bestimmt. Der Proletarier wiederum handelt nur in Reaktion auf die ihm aufgezwungenen Bedingungen, er ist durch die Ausbeuter Getriebener und auch seine Forderungen, selbst wenn ihr Ausgangspunkt die radikale Auflehnung gegen die Ausbeutung selbst gebildet haben sollte, fungieren als integrierendes Element in der Dialektik des Kapitals. Das Proletariat behauptet sich gegenüber der Bourgeoisie als autonome Klasse ausschließlich, indem es ihre Macht bekämpft, d.h. ihre Produktionsweise, oder konkreter: die Ausbeutung. Die spezifische Kontur der Klasse wird demnach durch die revolutionäre Haltung gezogen. Das Ziel des Klasse besteht folglich nicht darin, ihre ökonomischen Eigenschaften zu verallgemeinern, sondern im Gegenteil darin, sie radikal zu negieren, um eine neue ökonomische Ordnung zu schaffen. Deshalb können sich die Proletarier im Gegensatz zu den Bourgeois auch nie individuell befreien, da ihre Befreiung nicht als Entfesselung ihres eigentlich schon bestehenden Zustandes denkbar ist, sondern als Abschaffung ihrer bisherigen proletarischen Existenzbedingungen.¹⁰ Gleichlautend bemerkt Marx, dass die Bourgeois in ihrer Klasse nur als „Mitglieder“ oder „Durchschnittsindividuen“¹¹ existieren, d. h. passiv durch ihre ökonomische Situation bestimmt sind. Im Proletariat hingegen vereinigen sich Individuen zur „Gemeinschaft der Revolutionäre“¹² und bilden eine Klasse, soweit sie ihre Lage und ihr unmittelbares Verhältnis zur Produktion beherrschen.

¹⁰ MEW 3, S. 77.

¹¹ MEW 3, 69

¹² MEW 3, 74

6 Claude Lefort Die proletarische Erfahrung

Wenn es stimmt, dass keine Klasse lediglich auf ihre ökonomische Funktion reduziert werden kann und dass die Beschreibung der konkreten sozialen Verhältnisse innerhalb der Bourgeoisie eine unabdingbare Bedingung zum Verständnis dieser Klasse darstellt, dann stimmt es umso mehr, dass das Proletariat eine spezifische Annäherung erfordert, die erlaubt, seine *subjektive* Entwicklung zu verstehen. Auch wenn dieses Attribut mit Vorsicht zu genießen ist, so erfasst es das Wesen des Proletariats doch am treffendsten. Es ist in dem Sinne *subjektiv*, dass sich seine Bewegungen nicht einfach von seinen Existenzbedingungen ableiten lassen, sondern diese ihm vielmehr den ständigen Kampf für ihre Transformation aufzwingen. Es handelt sich also um die fortwährende Befreiung von seinem unmittelbar gegebenen Schicksal, wobei sich der Fortschritt dieses Kampfes an dem sich entwickelnden kritischen Bewusstsein ablesen lässt, welches die Befreiung ermöglicht und einen Erfahrungsschatz bildet, durch den sich die Klasse konstituiert.

Um nochmals Marx zu paraphrasieren: Das Proletariat darf nicht als Abstraktion gegenüber dem Individuum fixiert werden, es gilt demnach zu erforschen, wie seine soziale Struktur sich stetig dem Lebensprozess der determinierten Individuen zu entwinden sucht, denn was nach Marx für die Gesellschaft gilt, gilt umso mehr für das Proletariat <45>, das im gegenwärtigen historischen Stadium die eigentliche gesellschaftliche Kraft, die das kollektive Leben herstellende Gruppe darstellt.

Indes müssen wir zugeben, dass diese Hinweise von Marx auf eine konkrete Analyse der sozialen Beziehungen, die die Arbeiterklasse konstituieren, von der marxistischen Bewegung nicht weiter entwickelt wurden. Die in unserem Sinne grundlegende Frage – wie sich die in die industriellen Arbeitsbedingungen eingefügten Menschen diese Arbeit aneignen, wie sie zwischen sich besondere Beziehungen spinnen, wie sie das Verhältnis zum Rest der Gesellschaft praktisch wahrnehmen und gestalten, kurz gesagt: ob sie eine gemeinsame Erfahrung entwickeln, die aus ihnen eine historische Kraft werden lässt – diese Frage wurde beiseite gelassen. Zugunsten einer abstrakten Vorstellung, deren Objekt zum Beispiel die kapitalistische Gesellschaft im Allgemeinen sein kann, hat man die Kräfte, die diese erst erstellen, vernachlässigt und auf dieselbe Art unter ferner liefen einsortiert. So bildet die Arbeiterklasse für Lenin eine Einheit, deren Bestimmung ein für alle mal fixiert ist und die [...] wie ihr Widersacher anhand ihrer äußeren Charakteristika behandelt wird. Dem Studium des „Kräfteverhältnisses“, das mit der Untersuchung des Klassenkampfes selbst verwechselt wird, wird ein außerordentlicher Stellenwert eingeräumt, als ginge es darum, den Druck zu messen, den eine Masse auf die entgegen gesetzte Masse ausübt. Es geht uns keineswegs darum, eine objektive, allgemeine Analyse der gesellschaftlichen Strukturen und Institutionen zu verwerfen und etwa so zu tun, als hätte kein Wissen Geltung, das nicht durch die Arbeiter selbst entdeckt worden und in ihnen verwurzelt wäre. Diese „arbeitertümelnde“ [„ouvriériste“] Wissensauffassung, die das Marxsche Werk zu einem Nichts zusammenschrumpfen lässt, muss aus mindestens zwei Gründen abgelehnt werden: Einerseits, weil alles Wissen nach Objektivität verlangt (auch wenn klar ist, dass es psychologisch und sozial bedingt ist); und andererseits, weil es zum Wesen des Proletariats gehört, auf einen praktisch wie ideologisch allgemeinen Status hinzustreben, also mit der Gesamtgesellschaft in eins zu fallen und sich mit ihr zu identifizieren. Doch selbst die mit höchster Gewissenhaftigkeit durchgeführte objektive Analyse, wie die Marxsche im *Kapital*, bleibt lückenhaft, da sie sich darauf beschränkt, nur die Resultate des gesellschaftlichen Lebens oder die starren Formen, in denen es prozessiert (bspw. die Entwicklung der Technik oder die Konzentration des Kapitals), in den Blick zu nehmen. Dabei ignoriert oder degradiert sie die menschliche Erfahrung, die mit diesem materiellen Prozess in Verbindung steht (z.B. die Beziehung der Menschen zu ihrer Arbeit zu Zeiten der Dampfmaschine im Vergleich zur Epoche der Elektrizität oder während des Konkurrenzkapitalismus im Vergleich zum Staatskapitalismus). Eigentlich lassen sich die

7 Claude Lefort Die proletarische Erfahrung

materiellen Formen und die menschliche Erfahrung schlechterdings nicht voneinander trennen, da diese durch die sie umgebenden Voraussetzungen bestimmt wird und jene das Ergebnis der sozialen Entwicklung, das Produkt menschlicher Arbeit darstellen. Gleichwohl muss, vom praktischen Standpunkt betrachtet, die objektive Analyse der konkreten zweifelsohne hintenanstehen, da niemals die Bedingungen, sondern <46> immer die Menschen revolutionär sind und die dahinter stehende Frage lautet, wie sie sich ihre Situation aneignen und sie verändern.

Doch drängt sich Interesse und Dringlichkeit einer konkreten Analyse auch von einem anderen Standpunkt aus auf. Nicht nur, dass nach Marx die Rolle der Produzenten für das gesellschaftliche Leben der Arbeiter hervorzuheben ist, man muss diese Akzentuierung noch verschärfen, da sie sonst in allgemeiner Art auf alle im Laufe der Geschichte unter der Bürde der Arbeit stehenden Klassen anwendbar wäre. Nun ist das Proletariat an seine Produzentenrolle gebunden wie keine andere Klasse vor ihm. Daraus ergibt sich, dass die moderne Industriegesellschaft mit vorangehenden Gesellschaftsformen nur teilweise vergleichbar ist. Dieser Sachverhalt wird gegenwärtig von zahlreichen Soziologen vertreten, wenn sie zum Beispiel unterstreichen, dass die archaischesten primitiven Gesellschaften mehr mit der europäischen Feudalgesellschaft des Mittelalters gemein haben als diese mit dem auf sie folgenden Kapitalismus, wobei aber immer die Rolle der Klassen und ihrer Beziehung unterbelichtet bleibt. In der Tat findet sich in jeder Gesellschaft eine zweifache Beziehung, zwischen Mensch und Mensch und zwischen Mensch und bearbeitetem Gegenstand, doch gewinnt der zweite Aspekt mit der industriellen Produktion eine viel größere Bedeutung. Es schält sich eine Produktionssphäre heraus, die *in gewissem Maße* selbständigen Gesetzmäßigkeiten unterworfen ist, wobei sie natürlich weiterhin in die Gesamtgesellschaft eingegliedert ist, da sich die Klassenverhältnisse zweifelsohne inmitten des Produktionsprozesses konstituieren, doch sie lässt sich nicht in Gänze darauf reduzieren, da die Entwicklung der Technik und der die kapitalistische Entwicklung seit ihrem Beginn prägende Rationalisierungszwang eine Tragweite entwickeln, die den engen Rahmen des Klassenkampfes übersteigt. Beispielsweise (was eine banale Bemerkung ist) zeitigt der Einsatz von Dampfkraft oder Elektrizität Konsequenzen – sei dies in der Art der Arbeitsteilung oder der Anordnung der Produktionsstätten – die relativ unabhängig von der allgemeinen Form der sozialen Beziehungen bestehen. Dabei bilden Rationalisierung und technische Entwicklung in dem Maße keine eigene Realität, wie man sie als Verteidigungsmaßnahmen der Unternehmer interpretieren kann, deren Profite durch den ständigen proletarischen Widerstand gegen die Ausbeutung bedroht werden. Selbst wenn die Triebkraft des Kapitals ausreichte, den Ursprung des technischen Fortschritts zu erklären, gäbe sie keinerlei Auskunft über seinen Inhalt. Die eigentliche Erklärung dieser scheinbar autonomen Logik der technischen Entwicklung besteht darin, dass diese nicht nur als Produkt kapitalistischer Leitung angesehen werden kann, sondern ebenso einen Ausdruck proletarischer Arbeit darstellt. Das proletarische Handeln erschöpft sich nicht in mannigfachen Formen des Widerstands (der die Unternehmer beständig zur Verbesserung seiner Ausbeutungsmethoden drängt), sondern besteht auch in der kontinuierlichen Anpassung an den technischen Fortschritt und sogar in einer aktiven Mitwirkung an ihm. Lediglich weil die Arbeiter das Vermögen haben, sich dem Rhythmus und der Form der Produktionsentwicklung unaufhörlich anzupassen, kann diese überhaupt von statten gehen. Auf den Punkt gebracht: Weil sie den tausend Problemen, die sich im Laufe der Produktion *bis ins kleinste Detail* stellen, selbst Verfahrensweisen und Antworten liefern, <47> machen sie überhaupt erst die Entwicklung jener systematischen Lösung möglich, die man „technische Innovation“ getauft hat. In der Perspektive der Klasse betrachtet, werden die diversen von den im konkreten Produktionsprozess arbeitenden Menschen

8 Claude Lefort Die proletarische Erfahrung

hervorgebrachten Innovationen, seien sie auch fragmentarischer, zerstreuter und unpersönlicher Gestalt, durch die für alle sichtbare Rationalisierung in den Verfügungsbereich eingesogen, benutzt und integriert.

Dieser Hinweis ist unserer Meinung nach deshalb so wichtig, weil er uns dazu führt, die in den Produktionsverhältnissen gemachten Erfahrungen und deren Wahrnehmung durch die Arbeiter in den Vordergrund zu rücken. Es handelt sich dabei nicht darum, diese besondere gesellschaftliche Beziehung aus einem allgemeineren Rahmen radikal herauszuschneiden, es soll lediglich ihre Spezifik erkannt werden. Wenn wir anerkennen, dass die Struktur der Industrie die gesellschaftliche Struktur bestimmt, dass sie eine Allgegenwärtigkeit an den Tag legt, die jede zukünftige Gesellschaft – egal wie ihr Klassencharakter aussehen mag – verpflichtet, sich nach einigen ihrer Elemente zu formen, müssen wir verstehen, in welche Situation sie die Menschen versetzt, die ihr mit der größten Notwendigkeit unterworfen sind, also die Proletarier.

Worin könnte nun eine konkrete Analyse des Proletariats bestehen? Versuchen wir sie zu umreißen, indem wir verschiedene Zugänge auflisten und gleichzeitig ihren Nutzen bestimmen. Der erste Zugang bestünde darin, die ökonomische Situation der Klasse und ihren Einfluss auf deren Struktur zu beschreiben. Im Grunde würde hier jede ökonomische und soziale Analyse Informationen bringen, aber im engeren Sinn lohnt es vor allem, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Klasse unter die Lupe zu nehmen – die Veränderungen, die während ihrer Konzentration und Ausdifferenzierung auftreten, ebenso die Ausbeutungsmethoden, Produktivität, Arbeitsdauer, Gehälter und die Beschäftigungsmöglichkeiten etc. Dieser Zugang ist der *objektivste*, da er sich auf die sichtbaren (und darüber hinaus ausschlaggebenden) Bedingungen der Klasse stützt. Jede gesellschaftliche Gruppe kann auf diese Art und Weise erforscht werden und jeder kann sich, bar jeder revolutionären Gesinnung¹³, einer solchen Studie widmen. Man kann sicher vermuten, dass eine solche Untersuchung in der Regel durch politische Beweggründe angeregt wird, da sie notwendigerweise der ausbeutenden Klasse schadet, doch trägt ihre Methode nichts spezifisch Proletarisches an sich. Ein zweiter Zugang zu der Frage könnte dem entgegengesetzt als besonders *subjektiv* beurteilt werden: er nähme alle Äußerungen des proletarischen Bewusstseins in den Blick, d.h. alles, was man gewöhnlich als Ideologie bezeichnet. So haben Vulgärmarxismus, Anarchismus, Reformismus, Bolschewismus und Stalinismus Elemente des proletarischen Bewusstseins geprägt und es ist sehr wichtig, die Folgen dessen zu verstehen: Warum haben sich große Teile der Klasse zu verschiedenen historischen Zeiten unter ihrer Fahne versammelt und wie wirken diese Formen in der aktuellen Periode nebeneinander weiter nach, anders gesagt: <48> Was versucht das Proletariat durch sie vermittelt *auszudrücken*? Eine solche Ideologeanalyse, deren Erfindung wir uns nicht zuschreiben wollen und die sich in der marxistischen Literatur mannigfach finden lässt (zum Beispiel in Lenins Kritik des Anarchismus und des Reformismus), könnte in der gegenwärtigen Zeit allerdings ziemlich weit führen, da wir einen fabelhaften Niedergang der Ideologien erleben, der es uns erlaubt, ihre Transformation zu untersuchen, die trotz ihrer formellen Kontinuität zu verzeichnen ist (etwa der stalinistischen Ideen von 1928 bis 1952 oder des Reformismus im Laufe der letzten hundert Jahre). Doch was auch immer ihre Motivation sein mag, eine solche Untersuchung bleibt immer unvollständig und abstrakt. Auf der einen Seite wird dabei noch immer ein äußerlicher Zugang gewählt, der auch durch das Wälzen von Büchern (Programme und Schriften der großen Bewegungen) befriedigt werden könnte und der uns nicht notwendigerweise zu einer proletarischen Perspektive zwingt. Auf der anderen Seite entgleitet dabei jener Teil, der an der proletarischen Erfahrung am wichtigsten zu sein scheint. Denn dabei wird bloß die offensichtliche Erfahrung wahrgenommen, welche in Programmen und

¹³ Vgl. zum Beispiel: Georges Duveau: La Vie ouvrière en France sous le Second Empire

9 Claude Lefort Die proletarische Erfahrung

Artikeln niedergeschrieben ist, ohne zu hinterfragen, ob das darin Geäußerte wirklich die Gedanken oder Interessen der Arbeiter ausdrückt, denen diese Forderungen zugeschrieben werden. Nun besteht immer eine Abweichung zwischen dem, was erlebt wird und dem, was in elaborierter Form in Programme gegossen wurde, wobei dieser Unterschied im Falle des Proletariats ein besonderes Ausmaß hat. Zum ersten existiert das Proletariat als entfremdete Klasse, die nicht nur beherrscht wird, sondern von der ökonomischen Macht vollkommen ausgeschlossen bleibt und dadurch außer Stande ist, irgendeine *Satzung* zu vertreten. Dies soll nicht heißen, dass die Ideologie vollkommen unabhängig von der Klassenerfahrung steht, doch damit sie zum Gedankensystem erstarren kann, bedarf es einerseits eines Bruchs mit der Erfahrung, andererseits einer zukunftsweisenden Vision, die nichtproletarischen Faktoren erlaubt, ihren Einfluss zu geltend zu machen. Hier lässt sich ein wesentlicher Unterschied zwischen Proletariat und Bourgeoisie ausweisen, von dem schon die Rede war. Für die Bourgeoisie war etwa die Theorie des Liberalismus während einer bestimmten Epoche nichts weiter als eine Idealisierung und Rationalisierung ihrer eigenen Interessen; die Programme ihrer politischen Parteien haben lediglich die Anliegen bestimmter bürgerlicher Schichten ausgedrückt. Für das Proletariat hingegen war der Bolschewismus zwar in gewissem Maße ein Ausdruck seiner Lage, zugleich aber das Programm einer Avantgardefraktion der Intelligenz, die von der Klasse relativ getrennt war. Es gibt also zwei Gründe für die Verzerrung der Äußerung der Arbeiter: Einerseits ist sie das Werk einer dem realen Leben der Klasse externen Minderheit, wobei die Gefahr für die Klasse besteht, sich diese ihr äußerliche Position zu eigen zu machen. Andererseits durch ihren *utopischen* (wobei das Wort hier keinesfalls abwertend gebraucht werden soll) Charakter, also der Absicht, einen Zustand herstellen zu wollen, dessen Voraussetzungen sich in der Gegenwart noch nicht alle finden lassen. Dabei lässt sich ohne Zweifel sagen, dass die Ideologien der Arbeiterbewegung diese zum guten Teil repräsentieren, da sich diese durch sie vertreten fühlt und anerkennt, aber sie repräsentieren sie eben nur in einer abweichenden Form.

Der dritte Zugang wäre ein ausdrücklich historischer. Hier soll innerhalb der großen Auftritte <49> und Äußerungen der Klasse seit ihrer Entstehung eine Kontinuitätslinie aufgespürt werden, indem versucht wird zu zeigen, dass die Revolutionen, oder allgemeiner die verschiedenen Widerstands- und Organisationsformen der Arbeiter (Assoziationen, Gewerkschaften, Parteien, Streik- und Kampfkomitees) Momente einer fortschreitenden Erfahrung bilden, bzw. wie diese Erfahrung mit der Entwicklung der ökonomischen und sozialen Gestalt der kapitalistischen Gesellschaft zusammenhängt.

Der vierte Zugang zeichnet sich schließlich durch die größte Konkretheit aus. Anstatt die Lage und die Entwicklung des Proletariats von außen zu beleuchten, ginge es darum, von innen zu rekonstruieren, wie es um seine Einstellung zur Arbeit und zur Gesellschaft bestellt ist. Darüber hinaus wäre zu zeigen, wie sich seine Erfindungskraft und seine Fähigkeit zur sozialen Organisation im alltäglichen Leben ausdrücken.

Noch vor allem expliziten Nachdenken über ihre Lage, noch vor jeder Interpretation ihres Schicksals oder ihrer Rolle, legen die Proletarier spontan ein bestimmtes Verhalten gegenüber der industriellen Arbeit, der Ausbeutung, der Organisation der Produktion, dem sozialen Leben innerhalb wie außerhalb der Fabrik an den Tag. Und durch dieses Verhalten wird ihr Charakter ohne Zweifel am ungebrochensten sichtbar. Auf dieser Ebene verlieren die Trennungen zwischen Subjektivität und Objektivität ihren Sinn: dieses Verhalten beinhaltet ebenso stark die Ideologien, durch die es in gewisser Weise rationalisiert wird, wie es durch die ökonomischen Umstände geprägt ist, an denen es sich unentwegt abarbeiten und sich ihnen anpassen muss.

Ein solcher Zugang wurde, wie bereits erwähnt, bis dato kaum angewandt. Sicherlich finden sich in der Analyse der englischen Arbeiterklasse des 19. Jahrhunderts im *Kapital* einige hilfreiche Hinweise, doch in erster Linie beschäftigt sich Marx vor allem mit der Beschreibung der Arbeits- und Lebensbedingungen

der Arbeiter, er folgt also dem ersten von uns vorgestellten Zugang. Bis auf einige „literarische“ Dokumente, die die Eigenschaften der Arbeiterklasse zu beschreiben versuchen, lassen sich seitdem aber kaum andere derartige Beiträge finden. Es stimmt, dass seit einigen Jahren, in erster Linie in der Vereinigten Staaten, eine „Arbeiter“-Soziologie entstanden ist, die den Anspruch hat, die sozialen Beziehungen im Unternehmen konkret zu analysieren und damit praktische Absichten zu verfolgen. Diese Soziologie wurde durch die Unternehmer initiiert; die „fortschrittlichen“ Kapitalisten haben verstanden, dass die materielle Rationalisierung an ihre Grenzen gestoßen ist und dass die Menschen-Objekte besondere Reaktionen an den Tag legen, denen man Rechnung tragen muss, um aus ihnen das Beste herauszuholen, will sagen: sie einer effektiveren Ausbeutung zu unterwerfen. In der Tat eine freudige Entdeckung, die es erlaubt, die gestern noch taylorisierte Menschlichkeit wiederzubeleben, und die Pseudo-Psychoanalytiker einsetzt, um die Arbeiter von ihrer sich zur verhängnisvollen Produktivitätsfessel auswachsenden Verbitterung zu heilen. Genauso kriechen Mochtegern-Soziologen hervor, beauftragt, die Einstellungen der Einzelnen zu ihrer Arbeit und ihren Kollegen zu erforschen und die besten Methoden der sozialen Zurichtung auszuloten. Das Malheur dieser Art von Soziologie besteht darin, dass sie per Definition nie zu der proletarischen Persönlichkeit durchdringen wird, ist sie doch durch ihre Klassenperspektive an die äußere Betrachtung gefesselt und kommt nie über die Persönlichkeitskontur des Arbeiters als Produzenten hinaus, der nur ausführen kann, genau wie es das kapitalistische Ausbeutungssystem <50> verlangt. Die von ihr benutzten Konzepte, wie z.B. jenes der sozialen Anpassung, haben für die Arbeiter den gegenteiligen Sinn wie für die Forscher und entbehren so jeglichen Wertes (für letztere kann es nur die Anpassung an die bestehenden Zustände geben, während für die Arbeiter die Anpassung immer die Verweigerung der Ausbeutung impliziert). Dieses Versagen weist auf die Voraussetzungen einer wirklich konkreten Analyse des Proletariats. Das Wesentliche besteht darin zu verstehen, dass die Arbeit von den Proletariern als Moment ihrer eigenen Erfahrung wahrgenommen wird. Sie ist ein Mittel, um ein Wissen, das normalerweise unausgesprochen bleibt, zu formulieren, zu konturieren und zu kontrastieren, ein zersplittertes Wissen, das eher „gefühl“ als reflektiert ist. Zwischen dieser revolutionär intendierten Herangehensweise und der erwähnten Soziologie besteht der selbe Unterschied, der sich zwischen der Zeitmessung in einer kapitalistischen und einer von den Arbeitern kollektiv verwalteten Fabrik zeigen lässt. So muss der Sozialforscher, der gekommen ist, um die Kooperationsarten oder die Anpassungswege zu durchleuchten, dem Arbeiter notwendig wie ein Zeitnehmer seiner „psychologischen Intervalle“ erscheinen. Dagegen schlagen wir eine Arbeitsweise vor, die sich auf die Überzeugung stützt, dass das Proletariat eine stetig wachsende Erfahrung hervorbringt, die darauf zielt, den Rahmen der Ausbeutung zu sprengen, was nur jenen plausibel erscheint, die an dieser Erfahrung teilhaben, also in erster Linie den Arbeitern.

Auf dieser Ebene zeigt sich erneut die radikale Einzigartigkeit des Proletariats. Diese Klasse kann nur durch sie selbst verstanden werden, und zwar unter der Voraussetzung, dass der Untersuchende den Wert der proletarischen Erfahrung anerkennt, dass er sich in ihre Situation versenkt und sich den sozialen und historischen Horizont der Klasse zu Eigen macht, kurz: unter der Voraussetzung, mit den unmittelbar herrschenden Umständen des Ausbeutungssystems zu brechen. Die Betrachtung anderer sozialer Gruppen funktioniert vollkommen anders. So wurde zum Beispiel das amerikanische Kleinbürgertum im Mittleren Westen mit Erfolg auf die selbe Art und Weise untersucht wie die Papua auf der Alor-Insel. Welche Schwierigkeiten dabei auch aufgetreten sein mögen (die stets das Verhältnis von Beobachter und Untersuchungsobjekt betreffen), und wieweil es notwendig gewesen sein mag, über eine reine Analyse der Institutionen hinauszugehen und ihre Bedeutung für die konkreten Menschen zu rekonstruieren, in

solchen Fällen ist es durchaus möglich, eine gewisse Kenntnis der untersuchten Gruppe zu erlangen, ohne gleichzeitig ihre Normen zu teilen und ihre Werte anzuerkennen. Denn das Kleinbürgertum wie die Papua führen eine objektive soziale Existenz, die, sei sie nun gut oder schlecht, dazu tendiert, sich in der immer gleichen Form fortzusetzen, und die ihren Mitgliedern eine Reihe von Verhaltensweisen und Glaubensinhalten bereitstellt, die mit den bestehenden Verhältnissen fest verknüpft sind. Wie wir nun hinlänglich betont haben, erschöpft sich die Existenz des Proletariats entgegen dem Anschein nicht darin, die Gesamtheit derer zu sein, die die kapitalistische Produktion ausführen. Seine wirkliche gesellschaftliche Existenz ist versteckt; sie ist sicherlich an die bestehenden Verhältnisse gebunden, aber zugleich ist sie der stumme Widerspruch im heutigen System (der Ausbeutung), und in diesem Widerspruch kündigt sich eine Rolle an, die sich in jeder Hinsicht von jener unterscheidet, die dem Proletariat heute aufgezwungen ist.

Die geschilderte konkrete Herangehensweise, die aus dem Wesen des Proletariats hervorgeht, bedeutet auch, dass wir Berichte von Arbeitern sammeln und <51> deuten können. Unter Berichten verstehen wir hauptsächlich Schilderungen aus dem Leben, oder besser: von individuellen Erfahrungen, die von Beteiligten abgegeben werden und Auskünfte über ihr soziales Leben liefern. Beispielhaft ließen sich einige Bereiche auflisten, die in den Berichten von größtem Interesse sein könnten und deren Großteil wir schon im Zuge anderer Artikel¹⁴ ausgearbeitet hatten.

Was genauer zu fassen wäre: a) Das Verhältnis des Arbeiters zu seiner Arbeit (seine Funktion in der Fabrik, sein technisches Wissen, seine Kenntnis des Produktionsablaufes – weiß er zum Beispiel, woher das von ihm bearbeitete Stück kommt und wohin es geht – seine Arbeitserfahrung – hat er schon in anderen Fabriken, mit anderen Maschinen und in anderen Produktionsbranchen gearbeitet? usw.; sein Interesse an der Produktion – wie hoch ist bei der Arbeit der Anteil seiner Eigeninitiative, interessiert er sich für die Technik? Könnte er spontan Vorschläge machen, wie man die Produktionsstruktur, den Arbeitsrhythmus, den Rahmen und die Existenzbedingungen in der Fabrik verändern könnte? Hegt er prinzipiell eine *kritische* Einstellung gegenüber den Rationalisierungsmethoden der Unternehmer? Wie reagiert er auf die Modernisierungsversuche?)

b) Die Beziehungen zu anderen Arbeitern und Angehörigen anderer sozialer Schichten innerhalb der gegebenen Arbeitsteilung der Fabrik (Unterschiede der Einstellung gegenüber anderen Arbeitern, den Meistern, den Angestellten, den Ingenieuren, der Direktion). Wie wirkt die hierarchische Abstufung der Arbeitsaufgaben und der Gehälter? Würde er lieber einen Teil seiner Arbeit an der Maschine und einen anderen im Büro ableisten? Hat er sich an die Rolle des einfachen Ausführenden gewöhnt? Betrachtet er die soziale Struktur im Inneren der Fabrik als notwendig oder zumindest als „selbstverständlich“? Gibt es Tendenzen zur Kooperation, zur Konkurrenz oder zur Vereinzelung? Hat er eine Vorliebe für Gruppenarbeit oder arbeitet er lieber einzeln? Wie fächern sich die Beziehungen zwischen den Individuen auf? Auf welcher Basis steht die Herausbildung persönlicher Beziehungen und kleinerer Gruppen? Wie wichtig sind diese für die Individuen? Falls Unterschiede zum Umgang im Büro bestehen, wie werden diese wahrgenommen und beurteilt? Wie wichtig ist in den Augen des Arbeiters die soziale Zusammensetzung der Fabrik? Kennt er andere Fabriken und zieht er Vergleiche? Ist er über Bedingungen der Arbeitskräfte auf anderen Posten in seinem Unternehmen gut informiert? Vergleicht er seinen Gehaltszettel mit dem seiner Kollegen? usw.

c) Das soziale Leben außerhalb der Fabrik und das Wissen über die gesamtgesellschaftlichen Geschehnisse. (Einfluss des Fabriklebens auf das Leben außerhalb; wie beeinflusst seine Arbeit materiell und psychologisch sein persönliches und familiäres Leben? Im welchem Milieu treibt er sich außerhalb der

¹⁴ „L'ouvrier américain“ veröffentlicht in *Socialisme ou Barbarie*, Nr. 1; Témoignage, *Les Temps Modernes*, Juli 1952.

Fabrik herum? Inwieweit werden ihm seine Lebensmilieus <52> durch seine Arbeit oder sein Wohngebiet auferlegt? Wie ist seine Familie geprägt, wie das Verhältnis zu seinen Kindern, welche Erziehung schwebt ihm vor, worin bestehen seine Freizeitaktivitäten? Wie verbringt er die Zeit außerhalb des Betriebes, hat er eine bestimmte Vorliebe für diese oder jene Art der Unterhaltung? In welcher Weise benutzt er die großen Informations- und Kulturmedien: Bücher, Presse, Radio, Kino; wie beurteilt er die Medien und welche Inhalte gefallen ihm besonders gut...Nicht nur welche Zeitungen er liest, sondern vor allem welche Rubriken er zuerst aufschlägt, was ihn interessiert (politische oder soziale Ereignisse, technische Neuerungen, bürgerliche Skandälchen), etc.

d) Die Verbindung mit der dem Proletariat eigenen Tradition und Geschichte. (Wissen um die Geschichte der Arbeiterbewegung und Vertrautheit mit dieser; wirkliche Beteiligung an sozialen Kämpfen und die Erinnerung, was von ihnen übrig blieb; Kenntnis der Lage der Arbeiter in anderen Ländern; die allgemeine Zukunftsperspektive, jenseits der Beurteilung von politischen Einzelfällen, etc.)

Egal welche Fragen nun gestellt werden, kann der Sinn von Berichten einzelner Personen berechtigterweise in Zweifel gezogen werden. Es ist klar, dass auf diesem Wege nur eine sehr überschaubare Zahl zusammengetragen werden kann: Und wie soll man daraus dann allgemeine Schlüsse ziehen? Ein Bericht wird per Definition von einer einzelnen Person abgegeben – von einem 20-jährigen oder 50-jährigen Arbeiter, der in einer kleinen Firma oder in einem großen Trust arbeitet, engagiertem Kämpfer mit reichhaltiger gewerkschaftlicher und politischer Erfahrung und festgefügtten Einstellungen oder ohne jegliche Bildung und konkrete Erfahrung. Wie soll man aus diesen vollkommen unterschiedlichen Situationen und Hintergründen ohne künstliches Glättbügeln Ergebnisse generieren, die allgemeingültige Aussagen erlauben? Diese Kritik ist weitgehend berechtigt, da es offensichtlich scheint, dass die erreichbaren Resultate notwendigerweise nur eine begrenzte Aussagekraft besitzen. Genauso falsch wäre es jedoch, aus diesem Grund jegliches Interesse an den Berichten aufzugeben. Die individuellen Unterschiede, so stark sie auch sein mögen, bewegen sich alle in einem einheitlichen Rahmen, dem der proletarischen Situation. Genau dieser Rahmen soll mittels der Einzelberichte abgebildet werden, nicht so sehr die Besonderheit der einzelnen Lebenswege. Zwei Arbeiter, die sich in sehr unterschiedlichen Situationen befinden, haben trotzdem gemeinsam, dass sie einer Form der Arbeit und Ausbeutung unterworfen sind, die im wesentlichen die selbe ist und drei Viertel ihrer persönlichen Existenz absorbiert. Ihre Gehälter können sehr unterschiedlich ausfallen, auch mögen ihre Wohnverhältnisse und ihr Familienleben kaum vergleichbar sein, doch bleibt, dass sie sich in ihrer Rolle als Produzenten und Maschinenführer sowie in ihrer Entfremdung zutiefst ähneln. Und letztlich wissen dies auch alle Arbeiter: Genau dies verleiht ihnen das vertraute und solidarische Miteinander (selbst wenn sie sich nicht kennen), das jedem Bourgeois ins Auge springt, der einen Fuß in ein proletarisches Viertel setzt. Es ist also keineswegs absurd, anhand einzelner Beispiele Züge zu bestimmen, denen eine allgemeinere Aussagekraft zukommt, da sie genügend Ähnlichkeiten aufweisen, um sie von anderen sozialen Schichten zu unterscheiden. Präzisierend wäre dem anzufügen, dass die Methode der Berichte natürlich überaus fragwürdig wäre, <53> wenn es dabei um das Sammeln und Analysieren von *Meinungen* ginge, weisen diese doch notwendigerweise eine größere Verschiedenheit auf. Uns geht es allerdings um die *Einstellungen* der Arbeiter, die sich durchaus teilweise in Meinungen ausdrücken, obwohl sie immer tiefliegender und auch einfacher sind als die Meinungen, die sie häufig auch verzerren. So wäre es ein offenkundig aussichtsloses Unterfangen, aus einigen individuellen Berichten die Meinungen des Proletariats der UdSSR oder auch, etwas weniger großspurig, die Meinung der Arbeiter über die Gehaltsschere ablesen zu wollen, doch scheint es uns erheblich einfacher zu sein, die Einstellungen

gegenüber der Bürokratie, die sich spontan im Produktionsprozess äußern, herauszuhören. Schlussendlich steht ohnehin kein anderer Erkenntnismodus bereit, der die von uns gestellten Fragen beantworten könnte. Stellen wir uns einen gigantischen Apparat zur statistischen Befragung vor (gedacht als Masse von engagierten Klassengenossen, die tausende von Fragen in den Fabriken stellen, da wir die Befragung durch Externe schon ausgeschlossen haben). Dieser hätte für uns keinen Nutzen, da die gesammelten Antworten von anonymen Individuen stammten und nicht über eine nur quantitative, von unserem Interesse abgeschnittene Gruppierung hinausgingen. Nur von konkreten Individuen kommend, lassen sich die einhelligen oder widerstreitenden Antworten aufeinander beziehen und offenbaren sie einen Sinn, eine Erfahrung oder ein Lebens- und Denksystem, das interpretiert werden kann. Dies alles verleiht den individuellen Berichten unersetzbaren Wert.

Hier soll freilich nicht glauben gemacht werden, dass man auf diesem Wege die *Wirklichkeit* des Proletariats bestimmen könnte, sobald man es der Vorstellungen entkleidet hat, die es sich durch den Zerrspiegel der bürgerlichen Gesellschaft oder der es angeblich vertretenden Parteien von seiner Lage macht. Der Bericht des Arbeiters, so aufschlussreich, sinnbildlich und spontan er auch sein mag, bleibt dennoch immer in der Situation des Berichtenden befangen. Dabei geht es uns hier weniger um die Verzerrung, die durch die Interpretation der Einzelperson stattfinden kann, sondern um diejenige, die das Vehikel des Berichtes ihrem Urheber *notwendigerweise* aufzwingt. Erzählen ist nicht gleich Handeln und erfordert selbst einen Bruch mit dem behandelten Ereignis, dessen Sinn dadurch verändert wird. Einen Bericht über einen Streik zu verfassen, unterscheidet sich zum Beispiel fundamental davon, an einem teilzunehmen, nicht etwa, weil man im Nachhinein den Ausgang der Geschehnisse kennt, sondern weil schon das kleinste Innehalten zu Reflexionszwecken dazu führt, sich ein Urteil über Ereignisse zu bilden, die zuvor noch keinen Sinn ergaben. In der Tat tritt hier viel mehr auf als nur ein einfacher Meinungsunterschied, es ist eher eine Änderung der Einstellung, d.h. eine Umwandlung der Art der Reaktion auf Situationen, in die man sich versetzt findet. So befördert der Bericht das Individuum in eine Position der Isolation, die ganz und gar unnatürlich ist. Normalerweise agiert ein Arbeiter solidarisch mit anderen Menschen, die die selbe Erfahrung teilen wie er, von offenen sozialen Kämpfen ganz zu schweigen die er mit seinen Genossen teilt und die unaufhörlich in versteckter Form im Zuge des Produktionsprozesses geführt werden, um der Ausbeutung zu widerstehen. Seine einzigartigen <54> Einstellungen gegenüber der Arbeit und gegenüber anderen sozialen Schichten lassen sich nicht *in ihm* finden, wie bei Bourgeois oder Bürokrat, deren Haltung durch ihre individuellen Interessen diktiert wird, sondern treten in kollektiven Äußerungen zutage. Die Auswertung eines Berichtes sollte genau diese kollektive Dimension der Einstellungen des Einzelnen sichtbar machen, ohne dem Glauben zu verfallen beide wären deckungsgleich, womit der Bericht uns nur ein unvollständiges Wissen verschafft. Eine letzte Kritik führt schließlich die erste methodische Hinterfragung weiter, indem sie sie vertieft: Es muss der historische Kontext offen gelegt werden, in den die Produktion der Berichte fällt. Nicht der ewige Proletarier gibt Auskunft, sondern ein bestimmter Arbeitertyp in einer bestimmten geschichtlichen Epoche, die sich durch den Niedergang der Kampfkraft der Arbeiter auf der ganzen Welt auszeichnet. Das derzeitige Ringen zwischen zwei Ausbeutungsgesellschaften lässt alle anderen sozialen Äußerungen mehr und mehr verstummen und beginnt sich in einen offenen Konflikt zu verwandeln, der die Welt zu einem einheitlichen bürokratischen System zusammenschweißt. Die Einstellung des Proletariats, selbst die wesenhafte Einstellung auf die wir abstellen und die in gewisser Weise die historischen Konjunkturen überdauert, ist in Zeiten, in denen die Klasse mit der Perspektive einer baldigen Emanzipation

ans Werk geht, nicht die selbe wie in barbarischen Zeiten, in denen sie in historischem Schweigen zur bloßen Betrachtung des augenblicklichen Weltenlaufes verdammt ist.

Das bedeutet, dass die von uns als *konkret* definierte Methode unter vielen Gesichtspunkten immer noch *abstrakt* bleibt, da drei Aspekte der Proletariats (Praxis, Kollektivität, Geschichte) nur indirekt angeschnitten und somit entstellt werden. Im Grunde taugt das konkrete Proletariat auch nicht zum wissenschaftlichen Objekt: Es arbeitet, kämpft und wandelt sich, es lässt sich theoretisch überhaupt nicht einholen, lediglich praktisch, durch Teilhabe an seiner Geschichte. Doch selbst diese letzte Anmerkung bleibt abstrakt, da sie die Rolle des Wissens in dieser Geschichte ausklammert, obwohl sie ebenso wesentlich ist wie die Arbeit und der Kampf. Selbstverständlich reflektieren auch die Arbeiter ihre Lage und die Möglichkeiten, sie zu verändern. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die theoretischen Perspektiven zu vervielfachen, die selbst dann abstrakt bleiben, wenn man sie miteinander verbindet, und davon auszugehen, dass jeder kleine Fortschritt zur Klärung der proletarischen Erfahrung diese Erfahrung reifer werden lässt. Zu sagen, dass die vier vorgestellten und sukzessive kritisierten Zugänge sich komplementär zueinander verhielten, war also mehr als eine rhetorische Floskel. Dies bedeutet indes nicht, dass sich ihre Ergebnisse problemlos zusammenführen ließen, sondern viel grundlegender, dass sie auf unterschiedlichen Wegen mehr oder weniger umfassend dieselbe Realität beschreiben, die wir in Ermangelung besserer Begriffe proletarische Erfahrung genannt haben. So meinen wir zum Beispiel, dass die Kritik der Entwicklung der Arbeiterbewegung, ihrer Organisations- und Kampfformen, die Kritik der Ideologien und die Beschreibung der Einstellungen der Arbeiter sich notwendig überschneiden müssen, da die in der Geschichte der Arbeiterbewegung systematisch und rational artikulierten Standpunkte sowie <55> die auf einander folgenden Organisationen und Bewegungen in einem gewissen im heutigen Proletariat weiter existieren und ihm mögliche Interpretationen seiner Lage und Ausdrucksformen anbieten. Gleichsam unterhalb der Bewegungen reformistischer, anarchistischer oder stalinistischer Couleur hegen die Arbeiter eine Vorstellung ihres Schicksals, deren Ursprung in der unmittelbaren Beziehung zur Produktion liegt und die diese Bewegungen möglich macht ihnen zugleich entgegensteht. Selbst die Kampftechniken, die zu bestimmten Phasen in der Geschichte der Arbeiterbewegung gehäuft auftreten (1848, 1870 oder 1917), deuten auf die Beziehungen zwischen den Arbeitern hin, die weiterhin fortbestehen und zum Ausdruck gebracht werden (zum Beispiel in Form eines wilden Streikes, bar jeglicher Organisation). Das heißt indes nicht, dass im Wesen des Proletariats bereits alle Episoden seiner Geschichte und alle möglichen ideologischen Ausdrucksarten seiner Lage enthalten wären, denn dann könnte man unsere Anmerkung auch umkehren und behaupten, dass seine materielle und theoretische Entwicklung genau den Zustand hervorgebracht hat, der seiner Natur entspricht, welche sich in seinem heutigen Verhalten verdichtet und ihm einen neuen Raum an Möglichkeiten und Reflexionen eröffnet. Entscheidend ist, bei der Analyse der Einstellungen der Arbeiter nicht zu vergessen, dass die dergestalt gewonnenen Erkenntnisse ebenfalls begrenzt sind. Obwohl sie tief greifender und wahrheitsgerechter ist als andere Erkenntnismethoden, dementiert sie nicht deren Ergebnisse und muss sogar mit ihnen verbunden werden, wenn vernünftige Ergebnisse erzielt werden sollen.

Nachdem wir bereits eine Reihe von Fragen aufgezählt haben, die durch die konkrete Analyse gelöst oder zumindest besser gestellt werden können, und ihre Aussagekraft und Reichweite problematisiert haben, wollen wir nun zeigen, wie sie sich anordnen ließen, um zu einer Vertiefung der revolutionären Theorie beizutragen. Die hauptsächlichen Felder scheinen die folgenden zu sein: 1) In welcher Form eignet sich der Arbeiter das soziale Leben an? – 2) Wie ist er in seine Klasse eingegliedert, d.h. welches sind die

Beziehungen, die die Menschen in gleicher Lage zusammenführen und wieweit bilden sie eine stabile und abgeschlossene Gemeinschaft innerhalb der Gesellschaft? – 3) Worin besteht seine Wahrnehmung der anderen sozialen Schichten, seine Auseinandersetzung mit der Gesamtgesellschaft, seine Beobachtung anderer Institutionen und Ereignisse, die in keinen unmittelbaren Zusammenhang zu seinem Lebensbereich stehen? – 4) Wie erleidet er den materiellen und ideologischen Druck der herrschenden Klasse und welche Tendenzen bestehen, aus der eigenen Klasse zu entfliehen? – 5) Welches Verständnis der Geschichte der Arbeiterbewegung hat er, wie stellt er sich praktisch in die Vergangenheit der Klasse, wie ist es um seine Fähigkeit bestellt, im Rahmen einer Klassentradition zu handeln?

Wie könnten diese Probleme erörtert werden und mit welchem Ziel soll das geschehen? Nehmen wir zum Beispiel die Aneignung des sozialen Lebens: Dabei gälte es zunächst zu erörtern, welches Wissen und welche technische Kenntnis die Arbeiter besitzen, da die Auskunft über ihre beruflichen Fähigkeiten zweifelsohne von größter Wichtigkeit sind. Aber man hätte auch nachzuspüren, wie sich Neugierde und Interesse für die Technik außerhalb des Broterwerbs äußern, zum Beispiel in allen möglichen Formen des Bastelns und der Heimwerkerei oder in der Aufmerksamkeit, die den vielen <56> Technik- und Wissenschaftszeitschriften gewidmet wird. Es ginge darum, die Kenntnisse des Arbeiters über die Funktionsweise der Industrie und über die Verwaltung der Güter offen zu legen. Ausgeblendet werden soll aber auch nicht das „kulturelle Niveau des Betroffenen“, um einmal eine von der Bourgeoisie gerne gewählte Bezeichnung für den Umfang der literarischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Kenntnisse zu benutzen. Dabei ist zu beleuchten, welche Informationsfelder sich dem Arbeiter durch Zeitung, Radio und Kino eröffnen. Parallel wäre zu untersuchen, ob der Proletarier die Ereignisse und Begebenheiten auf eine ihm spezifische Art und Weise verfolgt und begleitet, und welche Angelegenheiten für ihn von Interesse sind (egal, ob er nun selbst ihr Zeuge in seinem Alltagsleben wird oder ob er von ihnen durch die Lektüre einer Zeitung Notiz nimmt, seien es nun politische Ereignisse oder nur die Rubrik „Aus aller Welt“). Das Wichtigste bestünde darin herauszufinden, ob bei ihm eine Klassenmentalität existiert und wie sie sich von der Mentalität der Bourgeoisie unterscheidet.

Wir geben an dieser Stelle nur einige Hinweise; wollte man sie ausführen, so müsste man bereits die Ergebnisse der Berichte vorwegnehmen, denn erst sie ermöglichen nicht nur eine Deutung, sondern auch die Bestimmung des sinnvollen Umfangs und der Anordnung der Fragen für eine bestimmte Untersuchung. Das revolutionäre Interesse an diesem Verfahren liegt auf der Hand: Kurz gesagt geht es darum, in Erfahrung zu bringen, ob das Proletariat der kulturellen Herrschaft der Bourgeoisie unterworfen ist und ob seine Entfremdung es daran hindert, eine eigenständige Perspektive der Gesellschaft zu entwickeln. Die Antwort auf diese Frage kann zweierlei ergeben: Entweder ist die Revolution von vornherein dem Untergang geweiht, da der Umsturz des Staates den ganzen kulturellen Plunder der alten Gesellschaft mitschleppen wird, oder aber es wird eine neue Kultur sichtbar, deren verstreute und meist unbewusste Elemente bereits existieren.

Es muss wohl nicht eigens betont werden – um absehbaren böswilligen Kritiken vorzugreifen –, dass die Untersuchung des sozialen Lebens der Arbeiter nicht zum Ziel hat, die Klasse von außen zu untersuchen, um ihr Wesen denen zu enthüllen, die sie nicht kennen. Sie greift vielmehr genau jene Fragen auf, die sich den fortschrittlichen Arbeitern explizit und der Mehrheit der Klasse implizit stellt – in einer historischen Situation, in der das Vertrauen des Proletariats in seine schöpferischen Kräfte und die Emanzipation durch eine Reihe von Niederlagen der Revolution und aufgrund der Vorherrschaft der Arbeiterbürokratie schwer erschüttert wurde. Die Arbeiter, die in diesem Punkt immer noch unter dem Bann der Bourgeoisie stehen, denken, sie hätten keinerlei eigene Kenntnisse und seien nur verkümmerte Parias der bürgerlichen Kultur.

Und tatsächlich findet sich ihre Schöpferkraft nicht dort, wo sie sich bürgerlichen Normen zufolge zeigen müsste; ihre Kultur ist keine von ihrem sozialen Leben getrennte Sphäre, die sich in der Erschaffung von Ideen erschöpft, sondern sie besteht als Fähigkeit, die Welt zu organisieren und dem Fortschritt zuzuführen, als eine bestimmte Einstellung gegenüber den menschlichen Beziehungen, als Neigung zur sozialen Gemeinschaftlichkeit. Darüber hegen die Arbeiter, individuell befragt, nur ein diffuses Gefühl, da die Unmöglichkeit, ihrer Kultur <57> innerhalb der Ausbeutungsgesellschaft einen *objektiven* Inhalt zuzugestehen, zu ihrer Verleugnung führt und die bürgerliche Kultur als einzig reale bestehen gelassen wird.

Nehmen wir schließlich noch ein zweites Beispiel: Wie ließe sich die Art der Einbindung des Proletariats in seine Klasse beschreiben? Hier wäre in Erfahrung zu bringen, wie der Arbeiter seine Kollegen und die Mitglieder anderer sozialer Schichten in seinem Betrieb wahrnimmt. Welche Beziehungen hat er zu seinen Arbeitskollegen, bestehen eventuell unterschiedliche Einstellungen gegenüber Arbeitern verschiedener Kategorien (Facharbeiter, einfacher Arbeiter, Hilfsarbeiter)? Besteht das kollegiale Verhältnis auch über die Fabrik hinaus? Zeigt der Arbeiter ein verstärktes Interesse an Arbeiten in der Gruppe, und wenn ja: In welcher Situation hat er zum ersten Mal den Wunsch danach gehabt? Bestand für ihn jemals die Möglichkeit, seinen Beruf zu wechseln? Bewegt er sich auch in anderen Klassenmilieus und welche Meinung hat er von ihnen? Wie steht er insbesondere zu den bäuerlichen Milieus? Die daraus gewonnenen Erkenntnisse müsste man dann den Antworten auf ganz andere Fragen gegenüberstellen: Wie vertraut ist der Einzelne mit der Tradition der Arbeiterbewegung, wie scharf sind seine Erinnerungen an bestimmte historische Kapitel des sozialen Kampfes, wie sehr interessiert er sich für diesen Kampf, ungeachtet dessen, wie er ihn beurteilt (im Falle der Ereignisse von 1936 oder 1944 etwa schließen sich eine scharfe Verurteilung im Geiste des revolutionären Pessimismus und begeisterte Erzählungen oftmals keineswegs aus)? Wie sieht das Proletariat die Geschichte und, wichtiger noch, die Zukunft? Welche Einstellung hat es zum Proletariat anderer Länder, insbesondere zu einem privilegierteren wie dem US-amerikanischen? Und schließlich wäre auch zu untersuchen, wie sich die Klassenzugehörigkeit im Privatleben der Einzelnen auswirkt und ob sich dort Versuche finden, der Existenz als Arbeiter zu entfliehen (besonders aufschlussreich ist hierbei die Einstellung zu den Kindern, welche Bildung ihnen vermittelt wird, welche Zukunftspläne für sie gemacht werden).

Diese Erkenntnisse könnten vom revolutionären Standpunkt aus zeigen, auf welche Weise der Arbeiter eine Einheit mit seiner Klasse bildet und ob diese Gruppenzugehörigkeit Unterschiede zu der eines Kleinbürgers oder Bourgeois aufweist. Ist das Schicksal des Proletariats mit all seinen Existenzsphären verknüpft, d.h. bewusst oder nicht, mit dem Schicksal seiner Klasse? Lassen sich die klassischen, aber zu oft abstrakten Begriffe wie *Klassenbewusstsein* oder *Klasseneinstellung* konkret nachvollziehen, ebenso wie die Marxsche Behauptung, dass der Proletarier, im Unterschied zum Bourgeois, nicht nur Teil seiner Klasse, sondern auch Mitglied einer Gemeinschaft ist, die weiß, dass sie sich nur kollektiv wird befreien können?

„Socialisme ou Barbarie“ wird in Folge versuchen, Arbeiterberichte zu erstellen und zu veröffentlichen, gleichzeitig soll den Analysen der proletarischen Erfahrung großer Platz eingeräumt werden. Mit dieser Ausgabe beginnt der Abdruck eines Berichtes¹⁵, der einige <58> der von uns aufgezählten Punkte im Dunkeln lässt. Weitere Berichte können diese Punkte dann unter den hier skizzierten Aspekten aufgreifen. Letzten Endes ist es unmöglich, im Voraus einen festen Rahmen für die Berichte zu definieren. Wenn wir im Laufe unserer Erklärungen suggeriert haben, man könne einen verlässlichen Fragebogen festzurren, so wäre dies zurückzunehmen. Eine von außen gestellte Frage, so klar sie auch sein mag, ist dazu prädestiniert, den

¹⁵ C. Vivier, „La vie en usine“, S.B. Nr. 11, Nov.-Dez. 1952.

17 *Claude Lefort* Die proletarische Erfahrung

Adressaten einzuengen und eine künstliche Antwort hervorzurufen, auf jedem Fall aber ihrem Inhalt eine Wendung zu verpassen, die sie sonst nicht bekäme. Es scheint dienlich zu sein, zu umreißen in welche Richtung ein abgegebener Bericht weiter untersucht werden sollte, wobei immer auf die Elemente zu achten ist, die für eine konkrete Analyse in Betracht kommen. Die restlichen Probleme sind keine Frage der Form, sondern der Auswertung und Interpretation. Wer bestimmt darüber, welche Aspekte in dieser oder jenen Antwort in Verbindung zu bringen sind, wer kann sich anmaßen über den explizit geäußerten Inhalt hinaus Aussagen über ursprüngliche Intentionen und Einstellungen zu treffen und wer vergleicht schließlich die verschiedenen Berichte miteinander? Die Genossen der Zeitschrift „Socialisme ou Barbarie“? Aber widerspräche dies nicht der Absicht, dass die Befragung vor allem die Arbeiter selbst in die Lage versetzen soll, über ihre Erfahrungen nachzudenken? Eine Lösung dieser Probleme lässt sich nicht künstlich erfinden, schon gar nicht auf dieser frühen Stufe unserer Arbeit. Wir hegen die Hoffnung, dass sich die Autoren der Berichte zu einer kollektiven Kritik ihrer Arbeit zusammenfinden können. [...]